Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. | Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. | Elkhart, Indiana, 7. Januar 1885. | No. 1.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Lamberton, Redwood County, 23. Dezember. Um allen Wünschen alter Bekannter und Freunde nachzukommen, sollte man wohl für jede Nummer der „Rundschau" schreiben, man fürchtet nur, daß es für Andere, Unbekannte, Nichtssagendes sein könnte. Nun ich will auf Wunsch des J. S., Kansas, in Nr. 51, hier wieder etwas Wirthschaftliches folgen lassen:

Daß unsere letzte Ernte gut war, ist bekannt geworden, wir danken allein Gott dafür. Wir haben unsere gute Existenz und noch etwas für die Creditoren, wer solche nicht hat, verbessert seine Wirthschaft oder machts etwa wie Joh. Wall sammt Frau, und Johann Unger, allein, die nach Manitoba auf Besuch fuhren, und warum auch nicht, wer dort Geschwister, ja sogar rechte und Eltern hat, der wagt schon die Kosten, wenn es auch noch nicht ganz Ueberschuß ist. Doch muß ich sagen, daß es durch Gottes Segen auch hier zuletzt noch reiche Leute giebt, ich meine hier aber, wenn richtig verstanden, daß derjenige schon reich ist, der eine schuldenfreie Farm hat, so groß als er sie bewirthen kann. Vielleicht wäre es meinem oben erwähnten Liebhaber willkommen, wenn ich ihm eine Wirthschaft seiner alten Nachbarn etwas näher beschriebe und Andere werden damit vorlieb nehmen.

Da ist z. B. P. S., einer der Wohlhabendsten unter uns 12 Familien, die hier wohnen; er hat 160 Acker Land, wodurch eine mit schönen Bäumen bewachsene Creek fließt, darauf gute Gebäude, als: Wohnhaus, Stall und Speicher, bei 35 Stück Hornvieh, 5 Pferde und bei 50 Stück Schafe, dazu Ackergeräth, sowie Selbstbinder, mit einem Wort gesagt: eine fertige, schuldenfreie Wirthschaft, so viel ich weiß etwa 500 Buschel Flachs und nicht viel weniger Weizen gedroschen. Der Weizen ist zwar sehr billig, Nr. 2, 47c, aber der Flachs steht in gutem Preise.

Auch noch Andere stehen sich gut, besonders wer eigene Arbeiter hat. Man denke sich aber nicht unsere Gegend voll lauter solcher Farmen oder muthe mir gar eine Agentschaft zu.

Ich, als einer der Geringsten von Allen, erfreue mich sammt Familie in Gesundheit alles nöthigen Bedarfs, aber die Erfüllung des natürlichen Wunsches „reich zu werden" (siehe oben) sehe ich noch in weiter Ferne; doch wissen und sehen wir, daß der Segen des Herrn ohne Mühe reich macht und freuen uns deß, daß uns ein Erbtheil im Himmel verheißen ist. Joh. Unger ist von Manitoba zurückgekehrt und freut sich, daß es seinen Freunden dort auch so wohl geht. Bernh. Penner ist sammt Frau kränklich, wohl nur Erkältung und glaubt man, daß sie bald wieder hergestellt sind. Unsere liebe Mutter, Ehefrau des Peter Quiring sen. leidet schon oft an Altersschwäche, zuweilen auch Beengtheit und Anfälle von Angst. Möge Gott ihr Alter mit Frieden und Freude in dem heiligen Geist segnen.

Ich habe schon seit dem 24. November an fünfzehn Schüler deutschen Unterricht ertheilt und habe in müßiger Winterzeit obzwar einen kleinen, dennoch ehrlichen Verdienst und noch die Freude mit den lieben Kleinen.

Oft schon habe ich gehört, es gäbe in Minnesotta keinen Herbst und Frühling, nur Sommer und Winter, doch dieses Jahr waren ja noch im Dezember recht liebliche, warme Tage. Jetzt ist es vollständig Winter. So viel für dieses Mal und wem dieses etwas angeht, der wird suchen uns Gleiches zu thun. Euer

Heinrich Quiring.

Mountain Lake, Cottonwood Co., 24. Dez. 1884. Lieber Freund! Ich kann berichten, daß wir alle so ziemlich gesund sind, außer meiner lieben Mutter, doch wenn es auch nur langsam geht, so glauben wir doch, ob sie wohl kann auf dem Wege der Besserung sein.

Sonnabend starb Isaak Schulz jun., er war nur wenige Tage krank und hatte den 27. November Hochzeit. Also nicht einen Monat im Ehestand gelebt. Wer hätte es geahnt, daß diese Beiden nur so kurze Zeit zusammen leben würden.

Sonntags predigten in unserer Kirche zwei Gastprediger, Löppke von Kansas und Pet. Thießen von Nebraska. Wir hatten eine gesegnete Andacht. — Vom Wetter kann ich berichten, daß wir seit 15. Dezember beständig Winter haben, viel Schnee, fast alle Tage dunkel, einen Tag bis 25° R. Kälte. — Der Leinsamen preist $1.10 bis $1.15 per Buschel. — Die Schulen sind wieder mehr im Gange, die englische, sowie die deutsche. Ich lehre die deutschen Kinder in unserer Distriktschule eine Stunde deutsch und bekomme $7.00 per Monat, die andern 5 Stunden lehrt Mr. Jones in Englisch. David Regehr ist auf dem Wege der Besserung. Es sind hin und wieder Einige krank.

Lieber Editor! ich weiß nicht viel zu berichten, doch das kann ich sagen, daß ich wegen des zeitlichen Fortkommens keine Klagen höre. Wir haben auch ein gutes Jahr gehabt. Die Pferde haben auch einen hohen Preis, von $100 bis $130 für gewöhnliche. Da die schwere Arbeit vorüber ist, wills auch unter den Menschen wieder etwas rege werden. Der Herr gebe es.

Cornelius Friesen.

Mountain Lake, Cottonwood Co., 23. Dezember 1884. Lieber Editor! Den auf Golgatha erworbenen Frieden wünsche ich Dir und allen Lesern der „Rundschau", wie auch allen Freunden, hüben und drüben. Amen. Ein ganzes Jahr ist bald wieder verflossen, in welchem wir in den Spalten der „Rundschau" manche Nachricht von nah und fern lesen durften, und doch schauten wir jedesmal noch nach, ob auch von unsern Freunden etwas zu finden sei, aber nein; jedoch dürfen wir uns nicht sehr wundern, denn auch von uns hat man ebenfalls im vergangenen Jahre nichts in der „Rundschau" gefunden. Lieber Leser, dem es in dieser Hinsicht auch so ergangen ist wie mir, oder der so gehandelt hat wie ich, wenn Leser und Correspondenten nicht mehr gearbeitet hätten wie wir, wie viele Nachrichten hätten wir wohl erhalten? Wäre nicht unsere liebe „Rundschau", die manches Werthvolle in sich trug, bereits eingegangen? Und müßten wir uns nicht selbst beschuldigen? Du sprichst nun: „Von dem oder jenem Freund bekommt man doch keine Nachricht weder durch Briefe noch durch die „Rundschau", und doch erführe man so gerne etwas von dem Einen oder Andern. Womit werden wir uns entschuldigen, wenn nach uns ähnliche Nachfrage ist, wie wir nach Andern fragen?

Ich will Dir eine kurze Unterhaltung zwischen zwei Lesern der „Rundschau" mittheilen. Beide verwunderten sich, daß oft so wenig Nachrichten aus mennonitischen Kreisen in den Spalten der „Rundschau" seien. Ja, sagt Sch., daran sind wir beide wahrscheinlich auch schuld. F. Ich habe mich auch schon manchmal gedrungen gefühlt, doch bin ich zu arm. Sch. Mir fehlts am Rechtschreiben. F. wollte das nicht gelten lassen, indem Sch. schon manches Jahr Geschäftsmann ist, der vieles zu schreiben hat. Ja, sagte Sch., was das Geschäft anbelangt, das besorge ich. Aber willst du schreiben? Hier sind etliche Couverts und Postmarken. F., der sich überrascht fühlte, jedoch aber gern sein und seiner Familie Befinden, wie auch sonstige Vorkommnisse durch die „Rundschau" kund machen und Andern wiederum auch etwas auf irgend eine Art aus der Hand, Tasche oder aus dem Herzen locken möchte, nahm jenes Anerbieten an, und bittet nun: Macht's wie die Beiden. Ich will thun, so viel ich kann, und was ich nicht kann, will ich lernen, daß die „Rundschau" mir noch zur Schule werde, nicht wahr, l. Editor? (Uebung macht den Meister. Edr.) Ich mit meiner Familie bin gesund, nur meine Frau hat Zahnschmerzen. Freuen uns der Gnade Gottes, die auch uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung. Die Frau unsers Nachbarn F. Fast, die nach Nebraska und von da nach Kansas per Eisenbahn auf Besuch fuhr, ist noch in Kansas, allwo sie laut der letzten Nachricht von Doktor Flippin die Augen ihrer Tochter hat schneiden lassen. Es ist schon über eine Woche ziemlich kalt, eines Tages wohl über 26 Grad R.; ganz schöne Schlittenbahn. Wir warten auf Nachricht von meinem Onkel Johann Lammert, betreffend unserer Erbschaft in Marienthal, welche schon über fünf Jahre dort in der väterlichen Wirthschaft sich befindet. Vor mehr als zwei Jahren zurück erhielten wir hundert Rubel. Der Stiefvater, P. Wiens No. 5, ersuchte mich bittlich um Zahlungsfrist auf noch drei fernere Jahre, worauf ich an meinen l. Onkel J. L. und Vetter H. Koop, die vom Waisenamt zu Großweide s. Z. als meine Stellvertreter bevollmächtigt wurden, zurückschrieb, daß ich nicht einwillige, indem ich selbst Schulden halber meine Farm verkauft und drei Meilen westlich Schulland gekauft habe. Wir gedenken nächstes Frühjahr dorthin überzusiedeln, also brauchen wir das Geld zu diesem Zweck sehr nöthig, und außerdem sind wir noch schuldig, wo wir wohl sollten geben, was wir schuldig sind. Zudem habe ich auch gehört, daß die Ernte dort im vergangenen Jahre gut gewesen sei. Liebe Stellvertreter, wie ihr es ausgeliehen, damit bin ich zufrieden. Habt ihr jenen Brief erhalten, den ich im Sommer abschickte? Wenn, wie ich hoffe, in Kontenіusfeld Rundschauleser sind, bitte ich, diese Zeilen doch dem lieben Onkel wie auch V. Koop mitzutheilen. Alle Freunde grüßend euer euch liebender

David Fröse.

Später. — 29. Dez. Die Weihnachtstage glücklich im Herrn verlebt. Am ersten hatten wir 27 Grad R., Sonnenschein und still, in Folge dessen die Versammlung, welche in unserem Hause stattfand, von einer netten Anzahl Geschwister besucht war. An demselben Tage sollte die Frau des alten Bruders H. Voth begraben werden, indem aber der Sohn der Verstorbenen, Br. H. V., Jr., in Manitoba war, den man aber telegraphisch davon benachrichtete und er wiederum zurück antwortete, daß er komme, und er auch am zweiten Feiertage kam, so wurde die Genannte am dritten Feiertage begraben.

D. F.

Bingham Lake, den 23. Dez. 1884. Werther Editor! Dieweil so manches in die „Rundschau" kommt, und von hier so wenig, so fühlte ich mich gedrungen auch was einzusenden. Wir haben hier einen sehr schönen langen Herbst gehabt, es ist beinahe bis jetzt schön gewesen, die Farmer haben ihr Frucht gut absetzen können bei schönem Wetter und gutem Wagenweg, auch haben die meisten umliegenden Farmer ihr Flachsstroh können zur Stadt fahren, sie bekommen $2.00 per Ton. Der Flachs preist jetzt von $1.08 bis $1.15. Es haben die Farmer eine ziemlich gute Zeit hier, überhaupt solche die ganz ausgearmt waren, sind in den letzten paar Jahren so ziemlich hinauf gekommen, aber all das gutgehen hilft nicht, wenn die Gesundheit fehlt, es sind hier hin und wieder Kranke, so als David Regehr Sohn des Johann Regehr, hat schon lange gelegen am Nervenfieber, er kann sich nicht helfen. Isaak Schulz, Jr., Sohn des Isaak Schulz, ist nach 4½tägiger Krankheit gestorben, und hat ungefähr drei Wochen im Ehestand gelebt. So auch die Gattin des Heinrich Voth, Sr., ist eine Woche kränklich gewesen, aber nur ein Tag im Bett gelegen, und dann Sonntag am 21. Dez. gestorben, fast unverhofft. Zwei ihrer Söhne sind nicht zu Hause, der jüngste, Isaak, ist in Kansas auf Besuch, und der älteste Heinrich Voth, ist in Manitoba. Es hat sich hier wieder der Minnesota Winter eingestellt, ist ziemlich Schnee und schneit auch heute und wenn es Wind giebt, wird es wieder stauben; es ist von 20 bis 24 Grad kalt, und ist auch schon 26 gewesen. Man sieht keinen Wagen fahren, und es belohnt sich ein Schlitten zu haben.

Corresp.

Kansas.

Schreiber dieses erhielt in guter Zeit eine Einladung in Gestalt eines Programms für eine Sonntagschulconvention und es that mir leid, dieser Einladung nicht folgen zu können, indem gerade mit dem Jahresschlusse dringende Geschäfte in der Holzhandlung abzuschließen sind, so z. B. Aufnahme des Inventariums, Einkollektiren ausstehender Gelder u. s. w. Die Zeit solch einer interessanten Zusammenkunft hätte man vielleicht auch schicklicher in die wärmere Jahreszeit verlegen können, jedenfalls scheint es mir im Interesse einer allgemeinen Betheilung wünschenswerth. Doch damit die Leser sehen, von welch einer Art Versammlung hier die Rede ist, lasse ich das nachstehende, mir zugeschickte Programm folgen:

Programm

für die am 29. Dezember 1884 zu Christian tagende Sonntagschulconvention.

I. Eröffnung und Organisation.
II. Berichte der verschiedenen Sonntagschul-Superintendenten über Einrichtung ihrer Sontagschule.
III. Besprechung dieser Berichte.
IV. Zweck der Sonntagschule. — Redner: B. Buhler, D. Goerz.
V. Eintheilung der Sonntagschule in Klassen. — Redner: D. E. Schmidt, C. Ramaier.
VI. Gesang in der Sonntagschule — Redner: Dav. Krehbiel, J. Ratzlaff.
VII. Nothwendige Eigenschaften eines guten Sonntagschullehrers. — Redner: A. S. Shelly, P. Balzer.
VIII. Vorbereitung auf die Lection von Seiten des Lehrers. — Redner: W. J. Ewert, G. Vogt.
IX. Gründung neuer Sonntagschulen. Redner: R. J. Heatwole, J. S. Hirschler.
X. Hülfsmittel der Sonntagschule. Redner: J. S. Schmitt.
XI. Bibliothek der Sonntagschule. — Redner: Wm. Galle.

Kein Redner sollte länger als zehn Minuten sprechen. Nachdem ein Thema durch die dazu ernannten Sprecher eröffnet ist, liegt es zu allgemeiner Besprechung vor.

J. F. H.

Lehigh, Marion Co., am 28. Nov. Indem ich von meiner Reise nach Nebraska glücklich nach Hause gekommen bin und mich während der großen Kälte, die wir in den letzten Tagen hatten, ganz glücklich in Mitten der lieben Meinen und in der warmen Stube fühle, so bin ich auch willig, meinem Versprechen gemäß der lieben „Rundschau" etwas davon mitzutheilen.

Indem sich in Nebraska, Jefferson Co., in den letzten vier Jahren ein Gemeindlein der Krimer Mennoniten Brüdergemeinde gesammlt hatte und sie zu ihren Versammlungen das in ihrer Nähe stehende Schulhaus nur abwechselnd mit anderen Gemeinschaften benutzen konnten, so fand es dieses Häuslein für gut, ein Versammlungshaus zu bauen, welches dadurch erleichtert wurde, daß man eine zwölf Meilen entfernte Methodistenkirche kaufen konnte und zwar mit Bänken und Kanzel zu $200. Dieses Gebäude wurde abgebrochen und an einem passenden Platze in ihrer Mitte wieder aufgebaut, es ist 22 bei 40 Fuß, wovon 8 Fuß am Ostende zum Aufhängen der Kleider u. s. w. abgeschlagen sind. Die Gesammtkosten werden ungefähr $500 sein.

Mit der Hülfe Gottes und anstrengender Arbeit hatten sie es so weit gebracht, daß sie bestimmen konnten, am 22. Nov. die erste Versammlung und zugleich auch Liebesmahl zu feiern, wozu auch Geschwister in Kansas bittlich eingeladen wurden und indem schon längst der Wunsch in mir rege war, die lieben Geschwister, wie auch viele Freunde und Bekannte in Nebraska zu besuchen, so entschloß ich mich mit noch mehreren Brüdern hinzureisen. Wir fuhren am 19. November, 8 Uhr Morgens, per Wagen von Hillsboro ab, kamen um 6 Uhr Abends bei Christow Hoffman, nahe bei Abeline an, wo die amerikanischen Brüder gerade Abendversammlung bestimmt hatten, wo wir unter reichem Segen des Herrn unter ihnen verweilen konnten. Des Morgens fuhren wir frühe ab und kamen am 21. Nov., 7 Uhr Abends, glücklich bei den lieben Geschwistern Peter Tiesens und Warkentins an, wo wir uns sehr des Wiedersehens freuten.

Sonntag Morgen gingen wir frühe zum neuen Versammlungshause und man sah, wie aus allen Richtungen Geschwister wie auch Freunde sich einfanden. Die Einleitung hielt Br. Eduard Leppki, gelehnt an die Worte Psalm 118: „Dies ist der Tag, den der Herr macht u. s. w." Mehrere ernste Ansprachen wurden gehalten, um 12 Uhr wurde geschlossen und das von ihnen vorher bereitete Liebesmahl aufgetischt. Gleich Nachmittags war allgemeine Sonntagsschule, geleitet von Br. Johann Harder, darnach wurde Freiheit gegeben, nach Antrieb des Geistes sich über seinen Gnadenstand auszusprechen, abwechselnd mit Gesang und Gebet. Manch rührendes Bekenntniß wurde abgelegt. Um 10 Uhr wurde geschlossen und wir hatten wieder einen Tag des Segens und der Freude im Herrn verlebt. Montag den 24. war Bruderberathung, wobei besonders der Wunsch rege wurde, mehr für die Reichssache des Herrn zu thun. Zum Schlusse wurde noch bestimmt, alle Abende im Versammlungshause Abendversammlungen abzuhalten. Die Tage wurden mit Hausbesuchen zugebracht, wobei man sich manche Bekannte aufsuchen konnte; auch kam während unseres Hierseins in Jefferson (Rosenort) gerade eine Familie (Braunen) von Südrußland (Neukirch) hier an, die uns manches von unserem alten Vaterlande erzählte. Donnerstag den 27. November wurde, der Aufforderung des Landespräsidenten gemäß, Vormittag Dankfest gefeiert und Nachmittag das heilige Abendmahl unterhalten.

Abends nahmen wir Abschied und fuhren des Morgens frühe ab, 80 Meilen nordwestlich nach York Co., wo wir noch Geschwister und viele Bekannte und Freunde besuchen wollten; wir kamen am 29. November bei den lieben Geschwistern Cornelius Penners an. Unser Aufenthalt in York Co. dauerte neun Tage und manche Freude des Wiedersehens habe ich da erlebt; viele Freunde, die ich seit zehn Jahren nicht gesehen hatte, durfte ich da begrüßen, besonders auch viele Bekannte aus Margenau, wo einst meine Wiege stand. Manches Segensreiche wie auch Dunkle aus der Jugendzeit wurde in's Gedächtniß zurückgerufen und allgemein gaben wir uns gegenseitig das Versprechen, die übrige Zeit unseres Lebens dem Herrn zu weihen, ja der barmherzige Gott wolle geben, daß zu der Zeit, wenn ein jeder empfangen wird, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, wir Alle möchten zu seiner Rechten gestellt werden, wo Freude und liebliches Wesen sein wird immer und ewiglich.

Indem ich weiß, daß auch dieses Blättchen dort fast in jedem Hause einkehrt, so sage ich hiermit meinen innigsten Dank für alle erzeigte Liebe und Aufnahme, die ich da genossen habe.

Donnerstag der 4. Dezember war auch da für uns ein wichtiger Tag, indem Vormittag das Gedächtnißmahl unterhalten und Nachmittag zur längst vorher bestimmten Lehrerwahl geschritten wurde, wodurch fast einhellig Bruder Jakob Fast hervorgerufen wurde. Der Herr möchte ihn ausrüsten mit Kraft von der Höhe, daß er möchte ein treuer Zeuge seiner Wahrheit sein und daß er die kleine Heerde leiten möchte auf dem schmalen Wege zum ewigen Leben. Manche Gelegenheit bot sich dar, wo wir auch in Versammlungen im Segem des Herrn beisammen sein durften. Die Brüder Eduard Leppki und Peter Tießen waren von der Gemeinde beauftragt, von da aus Dakota und Minnesota mit dem Evangelium zu besuchen und auch für mich und Bruder Heinrich kam die Abschiedsstunde heran, welche schon drei Tage verschoben war.

Montag den 8. Dezember fuhr uns Br. Jakob Fast nach Grafton, wo wir um 1 Uhr einstiegen und per Bahn bis Crete fuhren, da mußten wir umsteigen und acht Stunden auf den Zug warten, kamen am 9. Dezember bei den lieben Geschwistern in Jefferson Co., Rosenort, an, wo im Versammlungshause schon Abendversammlung bestimmt war und wir Abschied nahmen. Des Morgens frühe eilten wir mit unserem Fuhrwerke unserer Heimath zu und kamen nach dreitägiger sehr glücklicher Fahrt bei den lieben Unsern an, welche wir Alle gesund und am Leben antrafen; dem Herrn sei Dank dafür.

Alle Freunde und Bekannte in Rußland herzlich grüßend

Peter A. Wiebe.

Burrton, 21. Dezember. Liebe „Rundschau, da du noch immer mit deinem Besuche fortfährst, so bin ich wieder daran ein Paar Zeilen an die „Rundschau" zu schreiben.

Berichte denn, daß hier in Burrton den 19. Dezember der Preis für Weizen 25 bis 45c war, Korn bis 20c per Buschel, Schweine $3.50 per hundert Pfund. Es scheint, als ob Alles im Steigen wäre, was den Farmern gefallen würde.

In geistlicher Hinsicht ist's auch fast zum Klagen; es mag da an Erkenntniß, auch noch auf manchen Stellen an rechtem Wollen fehlen. Es ist nicht leicht, in den Himmel zu kommen, wer nicht recht will, kommt nicht hinein. Deshalb laßt uns streben, zum Ziele zu gelangen. Es wird mitunter schon von Einigen gesprochen, die „Rundschau" nicht zu halten, weil sie nicht mehr von Rußland bringt. Uebrigens ist hier zufriedenstellende Gesundheit, welche allen Mitarbeitern der „Rundschau" von Herzen wünscht

C. B. Vogt.

McPherson, 24. Dez. Wie viele meiner Freunde und Bekannten wissen werden, lagen ich und meine Frau am Malariafieber krank darnieder, welches wir jetzt seit acht Wochen mit Gottes Hülfe soweit überstanden haben, daß ich schon seit dem 20. Dezember wieder auf meinem alten Platze bei Bryan Cookinham im Maschinenhandel thätig bin; auch meine Frau ist schon am Herumwanken.

Muß noch gleich über ein kleines Unglück berichten, welches gestern Abend

hier passirte: Weil die Pipes bei dem Tank des A. T. u. S. F.-Depot zugefroren waren, versuchte man, sie mittelst Kohlenölfeuer aufzuthauen, wobei leider das ganze Ding in Flammen gesetzt wurde. Von den etwa zweihundert Zuschauern waren ungefähr dreißig wagbalsig genug sich das Vergnügen ganz aus der Nähe anzusehen. Als die Ständer endlich durchgebrannt zusammenbrachen, flogen Wasser und Tankstucke nach allen Richtungen und wunderbar glücklich kamen Alle mit heiler Haut davon, außer einem Maurer Namens Goodshaler, dem das Bein gebrochen wurde. Es waren zur Zeit elf Fuß tief Wasser in dem Tank.

P. S. Warkentin.

Arkansas.

Stuttgart, 19. Dez. 1884. Hiermit berichte ich der „Rundschau", daß Br. Dietrich Dück, welcher seinen Aufenthalt während der letzten zwei Jahre bei Joseph Nafziger, Hopedale, Tazewell Co., Ill. hatte, am Donnerstag den 11. mit mir von dort abgereist ist und wir am 13. hier anlangten. Er befand sich etwas unwohl, jedoch nicht bedeutend, aber am 15. wurde er plötzlich sehr krank; nach Aussage des Dokters litt er an Bilious Colic, welche ihm große Schmerzen verursachte und am 16. sein Leben endete. Sein Alter war etwa 21 Jahre. Er wurde am 18. zur Erde bestattet und die Leichenreden von John Rich und Jacob Yoder gehalten. Text Johannes 5, 25. bis 29.

Andrew Nafziger.

Um weitere Auskunft adressire man nach Hopedale, Ill.

Dakota.

Loretto P. O., 23. Dezember. An alle werthe Rundschauleser nah und fern, wo ein Jeder sich befindet. Ich bin diesen Herbst weit und breit die Gegenden durchgegangen und überall wo ich hinkam, fand ich, daß die „Rundschau" gelesen wurde, so grüße ich Alle, die mir bekannt geworden sind. Bin den 30. Oktober per Wagen nach Nebraska gefahren, was mir fünfundeinhalb Tage nach Beatrice nahm, um die Familie Cornelius Unruh, von Chiwa, welche sich mit der ganzen Gesellschaft in Nebraska befand, und deren Freunde hier in Dakota sind, abzuholen, da ihr Sohn hierher war. Der himmlische Vater hat mit seinem Segen und schützenden Hand überall geholfen, daß wir diese Strecke von über 200 Meilen glücklich und bei warmem Wetter in zwei und einer halben Woche (d. h. hin und zurück und einschließlich des Aufenthalts in Nebraska) zurücklegen konnten.

Es ist eine Freude, wenn Freunde nach zehnjähriger Trennung wieder zusammenkommen. Unruhs sind jetzt in unserer Mitte, was man zuvor nie gedacht hätte.

Noch muß ich den lieben Freund Peter Eckert, bei Belward, erinnern, daß er mir zu schreiben versprach, wenn die Freunde von Rußland kommen, die zu der Zeit in einigen Tagen bei ihm eintreffen sollten. Bis jetzt habe ich noch keine Nachricht. Ich grüße dort Alle. Wir sind jetzt Alle schön gesund. Schreibt uns doch einige Zeilen.

Wir haben einen schönen Herbst gehabt, immer trockenes Wetter und warm, daß die Leute sich noch bis zum 12. Dezember mit Pflügen und anderen Bauarbeiten beschäftigten; aber am 13. d. M. hörte sich's auf, da stellte sich Schnee ein und jetzt ist Winterwetter, so daß man die Schlitten wieder brauchen kann. Wir sind Gott Lob vom Spazieren in Turner County auch nach Hause gekommen ohne vom kalten Wetter beschädigt zu sein.

Cornelius Ewert.

Manitoba.

Reinland (Blumenfeld). Weil ich in der „Rundschau" öfters lese, wie sich Freunde und Bekannte aufsuchen und einander benachrichtigen, so will ich es auch versuchen, durch dieses Blättchen Auskunft zu erhalten und zwar von unseren Freunden Johann Redekopps und Isaak Olferts auf dem Fürstenlande und Daniel Hieberts auf Gesiken. Ich habe schon mehrere Male geschrieben, erhielt aber keine Antwort. Ich bitte daher um Nachricht von den lieben Freunden. In diesen Tagen wurden wir von einem Unglück heimgesucht, nämlich unsere zwei Pferde mußten einer gefährlichen Krankheit halber todtgeschossen werden. Uebrigens können wir dankbar für die Gesundheit sein, die wir mit unseren zwei Kindern genießen. Wir haben unser gutes Auskommen. Einen herzlichen Gruß an Alle, die sich unser erinnern.

Cornelius Beer,
Frau Rahel, geb. Hiebert.

Morden P. O. (Schöndorf), den 17. Dezember. Werther Editor! Ich als ein neuer Leser der „Rundschau" möchte dir doch auch gerne etwas mittheilen.

Am 28. November ist hier in Neuendorf die Schwester Gerhard Ensche, geborne Heide, nach einer sehr langwirigen Krankheit, nämlich der Lungenkrankheit, durch den Tod in die Ewigkeit hinübergerufen worden. Beinahe ein ganzes Jahr und zuletzt noch tief leidend, mußte sie im Bette zubringen, bevor sie in ihrem 50. Lebensjahre in den Hafen der Ruhe einlaufen durfte. Den 30. haben wir die theuren sterblichen Ueberreste der Vollendeten zur Grabesruhe bestattet.

Bemerke noch, daß ich sehr neugierig bin, von meinen Geschwistern in Rußland etwas zu hören, nämlich Korneliu Janzens, Schönwiese und Jakob Friesens, Neuenburg; ob sie noch mögen gesund oder am Leben sein, wie auch von allen Freunden und Bekannten auf Borättof, wo wir früher gewohnt haben. Ich würde mich herzlich freuen, wenn ich auch von ihnen etwas in der „Rundschau" lesen könnte. Die Witterung war bisher ziemlich schön, heute ist es aber tüchtig kalt. Der Gesundheitszustand ist gut, außer meine Frau hat ein sehr schlimmes Bein. Noch einen herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannte, wie auch an alle Leser der „Rundschau". Verbleibe euer Freund und Mitleser

David Thiesen.

Werthe „Rundschau"! Da ich schon durch dich von Freunden Neuigkeiten gehört habe, so komme ich auch mit einem kleinen Schreiben. Frage doch nach Jakob Isaaken, früher auf Markus Steppe, Rußland, wohnhaft gewesen. Möchte gerne wissen, ob sie noch leben oder schon todt sind; auch meine liebe Mutter, die bei uns wohnhaft ist, möchte hierüber hören. Muß noch etwas von meinem Zustande berichten. Kinder haben wir zwei am Leben, David und Anna; Katharina ist schon in die Ewigkeit übergegangen. Ackerban ist ziemlich gut. Weizen habe ich 180, Hafer 80, Gerste 100, Kartoffeln 80 Buschel. Pferde habe ich zwei und zwei Füllen, drei Kühe und fünf Kälber, worunter zwei Ochsen sind. Muß noch bemerken, daß wir auf's Frühjahr, so Gott will, unsere Gebäude auf die Farm bauen wollen. Habe schon acht Dessj. Land urbar gemacht. Euer Freund

Heinrich Martens.

Europa.

Rußland.

Gnadenfeld, den 20. November, 1884. Am 25. November d. J. hat in Halbstadt die alljährliche Loosung unter den mennonitischen Jünglingen, behufs Eintritt in den obligatorischen Staatsdienst, stattgefunden. Vor Beginn der Loosung hielt der Kirchenälteste A. Görz im dortigen Bethause, vor einer zahlreichen Versammlung eine erbauliche Rede. Dann gings bald zum Loosen. Von den Jünglingen, die sich zu stellen hatten, wurden 62 angenommen. Diese Jünglinge aufzuzählen, würde mancher der l. Leser vielleicht für unnöthig betrachten. Will es deshalb auch unterlassen. Manche rührende Augenblicke boten sich einem dar. Unter den 62 Jünglingen sind vier die Lehrerzeugnisse haben und ihre Dienstzeit als Lehrer abdienen können. Ein schlagender Beweis, daß jeder Tropfen von Gelehrtheit gut bezahlt wird. Man denke sich nur den Unterschied zwischen Schule und Forstei. Das Wetter ist sehr wechselnd. Am 10. Nov. fiel der erste Schnee, der jetzt aber schon verschwunden ist. Ein schönes Vorzeichen; denn es heißt ja: „Novemberschnee thut der Saat nicht weh." Das Wintergetreide hat gute Aussicht. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Alle Leser bestens grüßend, besonders Bekannte und Verwandte,

Franz Fast.

Krementschug, Gouv. Poltawa. Die reiche Getreideernte, deren ganz Kleinrußland sich in diesem Jahre zu erfreuen hatte, ist unseren Landwirthen bisher wenig oder gar nicht zugute gekommen, weil der Getreidehandel vollständig darniederliegt und die Preise für Weizen und Roggen unglaublich niedrig sind. Die Nachfrage nach Brodkorn hat ganz aufgehört. Die Gutsbesitzer wissen faktisch nicht, wo sie mit ihren reichen Getreidevorräthen bleiben sollen. In's Ausland geht nichts, und längs der ganzen Eisenbahnlinie Charkow-Nikolajew von ihrem Vereinigunspunkte mit der Kiewer Bahn bis Jelissawetgrad und Nikolajew, liegen auf fast allen Stationen gewaltige Mengen von Weizen bis zum nächsten Jahr, wenn dann Nachfrage sein wird. Die Verwaltung der Eisenbahn Charkow-Nikolajew ist den Gutsbesitzern in sehr dankenswerther Weise entgegengekommen, indem sie nur ein sehr geringes Lagergeld erhebt; sie berechnet nämlich pro Monat und Tschetwert (10 Pud) nur eine Kopeke, d. h. 60 Kap. pro Monat für eine Wagenladung von 600 Pud. — Indeß, so schreibt man dem „Russk. Wedom.", ist hiermit den Gutsbesitzern nur wenig geholfen. Sie brauchen Geld, um ihre Terminzahlungen leisten zu können, z. B. an die Agrarbanken. Mehr als ein Gutsbesitzer wird trotz der reichen Ernte sich insolvent erklären oder sein Korn zu Preisen verschleudern müssen, welche ihm nicht einmal die hohen Selbstkosten eintragen, oder endlich Vorschüsse unter Bedingungen aufnehmen, die den Ruin nur auf kurze Zeit aufzuhalten vermögen. Die Bauern sind keineswegs besser daran, häufig genug ist ihre Lage noch eine viel schlimmere. Ihr weniges Baargeld haben sie für die Landpacht hingegeben. Jetzt haben sie Korn, daß Niemand will, aber kein Geld, um die dringendsten anderweitigen Lebensbedürfnisse befriedigen, geschweige denn die fälligen Abgaben 2c. bezahlen zu können.

Verehelicht.

Rußland. In Gnadenfeld, Wittwer Karl Schmidt, mit Wittwe Retzlaff, geb. R.

Karl Brüsso, mit Sara Nickel.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Daniel Schmidten, Farland, McPherson Co., Kansas, hätten gern die Adresse des Heinrich Neufeld, Sohn des H. N., Altona, früher wohnhaft auf Hochfeld, bei Melitopol, jetzt auf gekauftem Lande in der Krim.

☞ Isaak und Maria Wiens, Superior, McPherson Co., Kansas, berichten ihren entfernten Freunden, daß der Herr sie am 28. September mit einem Töchterlein beschenkt hat, und sie sich gegenwärtig der schönen Gesundheit erfreuen.

☞ Da in No. 51 der „Rundschau" nach meiner Adresse gefragt wurde, so bitte ich den Editor, sie hiemit zu veröffentlichen: Jakob Sudermann, Hillsboro, Marion Co., Kans. — Zugleich bitte ich den Freund Kröker, um eine Adresse in russischen Buchstaben, damit wir die Briefe richtig adressiren können.

☞ Franz Fast, Gnadenfeld, Post Halbstadt, Gouv. Taurien, Süd-Rußland, hat am 7. März dieses Jahres, einen rekommandirten Brief abgeschickt an M. B. F. Fairbury, Jefferson Co., Nebr. und bis jetzt trotz wiederholten Schreibens keine Nachricht erhalten.

Briefe.

¶ Abgeschickt am 19. Dez. von C. B. Vogt, Burrton, Harvey Co., Kans. an Jakob Voth, Nebr., und Johann Dörksen, Schönsee, Rßl.

¶ Abgeschickt am 22. Dez. von Dav. Schröder, Mountain Lake, Cottonwood Co., Minn., an Heinrich Franz, Neuhalbstadt, Rßl.

¶ Erhalten hat Abraham A. Neufeld, Hillsboro, Marion Co., Kans. einen Brief von seinem Bruder Martin Neufeld, Serjeefka Rßl., und darauf am 31. Dez. 1884 einen Brief an Letztern abgeschickt.

Der Unterzeichnete erhielt und beförderte:

Von P. Q., Mt. L., Minn., für Arme in Asien 10 Doll., und zwar für Cornelius Dück, Krüppel, 3 Doll., für den irrsinnigen S. Görtzen 3 Doll., und für Auswanderungslustige 4 Doll. Zusammen $10.00

Durch Buhler u. Rempel, Bing. L., Minn., von der dortigen Menn. Brüdergemeinde 22 Doll., und von H. E. $1.50, zusammen, $23.50 für den irrsinnigen Siebert Görtzen in Asien, $23.50

Total, $33.50

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Quittung.

Der Unterzeichnete erhielt von Johann Thießen, Steinau, Post Nikopol, Rßl., 136 Rbl., in zwei registirten Briefen, die mir 9 Doll. 30 Cents Unkosten verursachten. Nach Chicago zum Wechseln geschickt, ergab sich die Summe von $65.28; obige Unkosten daran ab, bleiben 55 Doll. 78 Cents, welches Geld ich in Draft auf New York am 30. Dez. an Peter Abrams, Reinland, Manitoba schickte, damit er es an Dietrich Thießen, Neuendorf (Postoffice mir unbekannt) übermittele.

J. F. Harms.
Canada, Marion Co., Kansas.

Subskriptionen fürs Ausand. Rundschau 1885.

Johann Schroeder, Gnadenthal,	Rßl.
Franz Funk, Rudnerweide,	„
Dietrich Neufeld, Niederchortitz,	„
Johann Warkentin, Tiege, (Sagradofka),	„
Johann Kopp, Pordenau,	„
Johann Klassen, Mariawohl,	„
Johann Dörksen, Schönsee,	„
Gerhard Dueck, Neukirch,	„
Jakob Neufeld, Schönsee,	„
Cornelius Kliewer, Rudnerweide,	„

Briefkasten.

A. U., Man. Wir haben es uns lieber fünf Cents Postgeld kosten lassen, deinen Brief an H. N. in Serjeefka, Rßl., zu übersenden, als das vertrauliche Schreiben in der „Rundschau" zu veröffentlichen.

Zum Neujahrsgruß.

(Aus einem alten Buche.)

Wenn sich, lieber Christ, ein Jahr endet und ein neues eintritt, so habe deine sonderliche christliche Andacht, fang das Jahr fein christlich an, so wird's einen guten Fortgang haben.

Zum 1. Examinire und prüfe dein Leben und Wandel, den du durch das vergangene Jahr geführet und erkenne deine begangene Sünden, bitte Gott um gnädige Verzeihung, und baue auf Christum den Gnadenthron.

Zum 2. Danke Gott, deinem himmlischen Vater für alle geistliche und leibliche Wohlthaten, welche Er dir, den Deinigen, deinem Vaterland, der ganzen Christenheit gnädig das Jahr über gezeiget. Lobe Ihn mit Herzen, danke mit dem Munde, preise mit der That.

Zum 3. Flehe und bitte zu der heiligen Dreifaltigkeit mit bußfertigem Herzen, der treue Gott wolle auch im eingetretenen neuen Jahre dich, die Deinigen, dein Vaterland, die ganze Christenheit ferner mit den Augen seiner grundlosen Barmherzigkeit ansehen und zu allen Ständen geistlichen und leiblichen Segen geben.

Zum 4. Setze dir vor, im angehenden neuen Jahr in ein neues Leben zu treten und in dem Laufe des wahren Christeuthums fortzufahren, dazu du begierlich um die Gnade des heiligen Geistes rufen und schreien mußt, ohne welche du nichts Fruchtbarliches anfangen und verrichten kannst.

Zum 5. Wünsche auch deinen Freunden und Bekannten ein glückseliges, freud- und friedreiches neues Jahr; auch sei nicht unbarmherzig gegen die Armen, die dich um Christi willen um eine Gabe ansprechen, sondern gieb was deine Hand findet.

Darauf fange das neue Jahr mit freudigem Geist und fröhlichem Gewissen an und sprich:

Das walte mein Herr Jesus Christ
Ein neu Jahr eingetreten ist.
Dank sei dir, daß uns deine Hand
Durch's alte Jahr behütet hat.
Hilf, daß wir auch in diesem Jahr.
Dir sein ergeben ganz und gar.
Im Anfang, Mittel und im End
Gnädig all Uebel von uns wend!

Amen.

Die gegenwärtigen Zustände Rußlands.

Ueber die Zustände in Rußland sagt der Pariser Berichterstatler der London „Times" folgendes: Der russische Minister des Inneren Graf Tolstoi ist hauptsächlich mit der Entdeckung und Verfolgung der Nihilisten befaßt. Sobald ein Nihilisten-Verein unterdrückt ist, entsteht ein neuer. Graf Tolstoi wird mit Drohbriefen, in denen ihm mit dem Tode gedroht wird, förmlich überschüttet. Er wohnt selten den Sitzungen des Ministerraths bei und wenn er ausgeht, kostet es jedesmal 500 Rubel für besonderen polizeilichen Schutz. Während der Nihilismus gegenwärtig gefährlicher auftritt als jemals früher, wird die Judenverfolgung ebenso lebhaft betrieben, wie vor einigen Jahren, als die europäische Presse sich über die judenfeindlichen Gewalthatten, welche eine Schande für Rußland waren, empörte. Große Banquiers, namentlich deutscher Abkunft, welche früher der Veröffentlichung der Gewaltthaiten an den Juden in Rußland Vorschub leisteten, um dadurch von der Anlegung von Kapital in Rußland abzuschrecken, sind jetzt geneigt, das Schweigen der Presse über die Judenverfolgungen zu erkaufen, um einer Schwächung des Vertrauens des europäischen Geldmarktes in die russischen Finanzen vorzubeugen, welche sich gegenwärtig in einer keineswegs glänzenden Lage befinden, vielmehr unter der Schwierigkeit, mit der die Beitreibung der Steuern verknüpft ist, und dem Mitbewerbe Amerika's auf dem Welt Getreidemarkte, sowie unter den drückenden Kosten des Vordringens der Russen bis Merw leiden. Im Weiteren hat der den Moskauer Fabrikanten gegen den Mitbewerb schlesischer Fabrikate zugestandene Zollschutz die Schlesier zur Errichtung einer Menge von Fabriken in Russisch Polen veranlaßt. In diesen Fabriken sind deutsche Arbeiter beschäftigt und die schlesischen Fabrikanten werden überdies dadurch in den Stand gesetzt, den Moskauer Markt mit Waaren zu Preisen zu versehen, welche um 5 bis 10 Prozent niedriger sind, als die von den Moskauer Fabrikanten geforderten. Der Despotismus nimmt zu und die Presse wird zum Schweigen gezwungen. Rußland läßt mehr und mehr die liberalen Ideen unbeachtet und ebnet furchtbaren Ausbrüchen den Weg.

Verschiedenes.

Laß auf dich etwas rechten Eindruck machen,
So wirst du schnell den rechten Ausdruck finden;
Und kannst du nur den rechten Ausdruck finden,
So wirst du schnell den rechten Eindruck machen.

—In einer am 10. Dezember abgehaltenen Sozialisten-Versammlung erklärte ein gewisser Griffin, die Arbeiter müßten zum äußersten Widerstand angetrieben werden; alle Monopolisten seien Feinde des Landes und sollten gehängt werden. Kriminalgesetze seien unnöthig und Friede und Ordnung könnten besser ohne sie aufrecht erhalten werden. Hungersnoth sei das Resultat von Ueberproduktion und nicht von schlechten Ernten. Der einzige Weg, Dem abzuhelfen, sei, jede Zahlung und Annahme von Zahlung einzustellen.

Denkst du daran.

Wem eine Mutter ward zu Theil,
Treugut in allen Lebenslagen,
Dem sei das Wort zu Rath und Heil:
„Was würde meine Mutter sagen?"

Will dort in der Gespielen Chor,
Der Jugendmuth zu weit sich wagen,
So steht der kleine Spruch davor:
„Was würde meine Mutter sagen?"

Und bist du von der Heimath fort,
Steh'st du allein vor ernsten Fragen,
Du kennst den Rath, sprich nur das Wort:
„Was würde meine Mutter sagen?"

Du kannst dich weit verirren nicht,
Geh'st auf den falschen Weg mit Zagen,
Wenn es nur leise in dir spricht:
„Was würde meine Mutter sagen?"

Und ruht sie schon auf Friedhof's Grund
Sie ist dir nah in allen Tagen,
Führ'st du das gute Wort im Mund:
„Was würde meine Mutter sagen?"

Marie Raible.

Indianer als Bürger.

Die Erklärung des Oberbundesgerichts, daß ein Indianer, der seinen Stamm verlassen und sich unter den Weißen niedergelassen hat, kein Bürger der Vereinigten Staaten ist, lautet sonderbar. Nach dem Buchstaben des Gesetzes mag sie wohl richtig sein. Unsere sehr vermischten Indianergesetze betrachten die einzelnen Stämme als fremde Nationen, deren Angehörige den förmlichen Naturalisationsproceß durchmachen müssen, ehe sie als Bürger anerkannt werden dürfen. Indeß behauptet die Vernunft und das Rechtsgefühl, daß der amerikanische Indianer so gut als Jemand von Geburt aus das Bürgerrecht besitzt, und diese Annahme zu seinen Gunsten gelten sollte.

Wenn es je nothwendig war, die Indianer als auswärtige Völker zu betrachten und zu behandeln, so hat diese Politik jetzt ihre Nützlichkeit überlebt. Von den Indianern ist nur noch eine Handvoll übrig, und diese sollten so bald als möglich in unser Volk aufgenommen werden. Zu dem Ende sollte man die Verträge auf ehrbare Weise aufheben und sich fernerhin weigern, die Stämme als gesonderte Naiionen anzuerkennen. Allerdings liegen Schwierigkeiten im Wege, allein eine wirkliche Staatsweisheit wird schon Mittel finden, um diese Schwierigkeiten weg zu räumen. Vorab muß man die rohen Urbewohner zur Civilisation bringen, was sich am wirksamsten thun läßt, indem man ihre Kinder in gute Schulen bringt und sie lesen und schreiben, Landwirthschaft und Handwerke lehrt. Mit den alten Indianern läßt sich wohl sehr wenig ausrichten; desto mehr Hoffnung aber darf man auf das herauwachsende Geschlecht setzen. Die in der Indianerschule zu Carlisle, Pa., erzielten Erfolge liefern den klaren Beweis, daß der Indianer Bildungsfähig ist, und deuten die Behandlung an, die ihm von Rechts wegen widerfahren sollte.—[Weltbote.]

Marktbericht.

2. Januar, 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2 70¼—71¼c; No. 3, 58—58½c; No. 4, 50—53c; Winterweizen, No. 2, roth. 72½c; weiß, 61c; No. 3, roth, 60—64½c; No 4, roth, 54c; Korn, No. 2 und hochgemischt, 36¾—37c; No. 3, oder neu gemischt, 33c; gelb oder neu hochgemischt, 34—35¼c; gelb, 35½—36¼c; weiß, 35—35¾c; No 4. 32½—33¼c; weiß 34½c; Hafer, No. 2, 25¼—26c; weiß, 27½—28½c; No. 3, weiß, 27c; Roggen, No. 2, 52c; No. 3, 45c; Gerste, No. 2, 54c; No 3, 44—53c; No. 4, 36—38c. — Stiere, $5.60—$6.25; Schlachtochsen, $4.40—$4.90; Kühe, $3.65—$4.30; Milchkühe, $25.00—$65.00 per Stück; Bullen $2.50—$4.00; Schlachtkälber, $4.50—$7.25 per 100 Pfd.; Schweine, schwere, $4.15—$4.3[illegible]; leichte, $3.80—$4.25; Schafe, $2.25—$4.25. — Butter: Creamery, 25—26c; Dairy, 15—16c; frische Rollbutter, 12½—14c. — Käse: Rahm, flache, 11½—12c; Young Amerika, 12—13c; Schweizer, 13—14c; Limburger, 10—11c. — Samen: Klee, $4.00—$4.25; Timothy, $1.15—$1.19; Flachs, No. 1, $1.35. — Eier 23—24c. — Kartoffeln, Burbanks, 37—39c; Early Rose, 36—37c; Snow Flakes, 36—37c; Peach Blows, 37—38c; Peerleß, 33—35c; süße Jersey's, $4.50—$5.00; Illinois, $2.00—$2.50 per Faß. — Geflügel: lebende Truthühner, 8c; lebende Hühner, 7c; lebende Enten $3.00—$3.50 per Dtzd.; 8—9c per Pfd.; Gänse, für gut gefiederte $7.00; für gerupfte, $5.00—$5.50; per Dtzd.; Prairiehühner, $4.75—$5.00; Mallard und Rothkopf-Enten $2.25—$2.60; Hasen, 75c per Dtzd. — Heu: No. 1, Timothy, $10.00—$10.50; No. 2, $8.00—$9.00; gemischt, $6.50—$7.50; Upland Prairie, $7.50—$9.00; No. 1, Prairie, $6.50—$7.00; No. 2, Prärie, $5.00—$5.50.

St. Paul.

Weizen, No 1, hart, 69c; No. 2, hart 63—65c; gewöhnlicher, 53—56c; Korn, No. 2, 36c; Hafer, No. 2, gemischt, 27c; weiß, 22c; No. 3, weiß, 21c; Gerste, No. 2, 50c; No. 3, 42c; Roggen, No. 2, 44c. — Heu: Timothy, $9.50; wildes, $7.00. — Butter: Creamery, 28—30c; Dairy, 13—15c.

Kansas City.

Winterweizen, Nr. 2, roth, 49c; weich, 56½c; No. 3, roth, 42c; weich 45½c; No. 4, 38½c; Korn, No 2, gemischt, 26—26¼c; weiß gemischt, 26½c. — Stiere, $4.15—$5.15; Schlachtochsen, $3.00—$3.75; Kühe, $2.75—$3.65; Bullen, $2.50—$3.00; Schweine, $3.20—$4.15.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau“ wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 7. Januar 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Wir beginnen in dieser Nummer eine Geschichte, deren ernste und durchdringende Lehre mancher Leser wohl kaum aus dem Anfange derselben schließen dürfte. Man lese aber nur erst das Ganze und wir sind überzeugt, man wird bekennen, daß unser Blättchen noch nie eine bessere Erzählung gebracht habe. Möge sie vielen unserer Leser zum Segen werden.

Der Mangel an Correspondenzen aus der alten Heimath macht sich in der „Rundschau“ sehr fühlbar und wüßten wir dem Uebel abzuhelfen, wir wollten nicht zaudern. Eins steht fest, wenn wir durch Bitten nichts erlangen, so werden andere Bemühungen ebenso nutzlos sein, wir richten daher nochmals an die l. Leser in der alten Heimath die herzl. Bitte, daß Ihre zu thun, damit uns Berichte aus ihrer Umgebung eingeschickt werden. Schreibt selbst und bewegt Andere zum Schreiben.

In einer andern Spalte dieses Blattes finden unsere Leser, daß Schreiber dieses, zwei an ihn aus Rußland geschickte „versicherte“ Geldbriefe mit $9.30 auszulösen hatte. Wohl habe ich dem Absender in Rßl., bereits privat über diese Sache geschrieben, jedoch zum Nutzen unseres Leserkreises sei hier das wiederholt, was schon früher über Geldsendungen gesagt wurde. Geld aus dem Innern Rußlands per Post an Alexander Stieda, Riga, geschickt, macht ganz geringe Unkosten, vielleicht höchstens 1 Prozent. Von Riga schickt Hr. Stieda es direkt an den Editor der „Rundschau“ und zwar in Gestalt eines Wechsels auf New York, womit **keine** weitern Unkosten verbunden sind. Die Vermittelung besorgt Schreiber dieser gern ohne jegliche Vergütigung, und man sieht daher, daß dieser beschriebene Weg der bei weitem billigste, sicherste und befriedigendste ist. Rekommandirte Geldbriefe, im Innern Rußlands für Amerika auf die Post gegeben, können **nur bis zur russischen Grenze** vom Absender freigemacht werden. Den weitern Weg machen diese Briefe nicht auf Kosten der Post, sondern Privat-Expreßkompagnien nehmen sich ihrer für schwere Bezahlung an, wissend, daß der Adressat wohl oder übel den Brief auslösen wird, andernfalls er wieder zurückginge und der ursprüngliche Absender ihn für das Doppelte auslösen könnte.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 27. Dez. Die „Nationalzeitung“ meldet: Der Reichstag beabsichtigt, durch Ablehnung einer Forderung von 50,000 Mark zum Zwecke der weiteren Erforschung von Afrika von Neuem seine Macht Bismarck fühlbar zu machen.

Berlin, 30. Dez. Der preußische Gesandte bei dem heiligen Stuhle v. Schlözer hat auf Bismarck's Anweisung in diesem Jahre den üblichen Weihnachtsbesuch im Vatikan unterlassen. Bismarck wünschte dadurch seine Meinung von den feindseligen katholischen Einflüssen im Reichstage bemerklich zu machen.

Berlin, 1. Jan. Bismarck hat dem Bundesrath sechs Bittschriften landwirthschaftlicher Vereine um Schutz für die landwirthschaftlichen Erzeugnisse überreicht, in welchem die Erhöhung der Getreide-, Vieh- und Woll-Zölle auf das Vierfache, sowie die Abschaffung der Goldwährung verlangt wird. Die Entscheidung des Bundesrathes wird mit Spannung erwartet.

Oestreich-Ungarn. — Wien, 27. Dez. Geschäftsverlegenheiten halber haben die Hauptmitglieder der Getreidehändler Firma Gebrüder Woltitz in Lemberg sich das Leben genommen.

Wien, 28. Dez. Der deutsche Reichstags-Abgeordnete Liebknecht beabsichtigte in einer hiesigen Arbeiterversammlung eine Rede zu halten, wurde aber vorher polizeilich aus der Stadt ausgewiesen. — In Capo d'Istria, einem bei Triest belegenen Orte, sind irredentistische Flugschriften verbreitet worden.

Wien, 29. Dez. Am Sonntag Abend wurde in Tarvis in Kärnten ein Erdbeben verspürt und in der Umgegend wurden in Zwischenräumen von je einer Stunde heftige Erdstöße wahrgenommen. Die Bewohner der Gegend sind sehr beunruhigt.

Wien, 30. Dez. In der Werkstätte eines Büchsenmachers in Kralup in Böhmen hat heute eine furchtbare Pulver-Explosion stattgefunden, durch welche drei Häuser zerstört worden und drei Menschen um das Leben gekommen sind. Außerdem sind viele Leute verwundet worden.

Großbritanien. — London, 28. Dez. Der chinesische Gesandte, Marquis Tseng, hat bei dem Grafen Granville gegen den Verkauf von sieben Dampfern der „Castle“- und der „Monarch“-Linie an Frankreich behufs des Transports französischer Truppen nach China als einen Bruch der Neutralität Einsprache erhoben. In Folge dessen hat die britische Regierung die Eigenthümer der Schiffe bedeutet, daß keine Uebertretung des „Foreign Enlistment Act“ werde geduldet werden.

London, 29. Dez. Heute wurde in Wales ein Erdbeben wahrgenommen. Viele Häuser wurden beschädigt.

Dublin, 1. Jan. Heute ist der Lord-Bischof von Meath Lord William Conyngham Plunkett von dem Bischof von Limerick zum Erzbischof von Dublin geweiht worden.

London, 1. Jan. Offenbar in der Absicht, das Publikum zu ängstigen, ist unter einem Bogen des Waterloo Bahnhofes ein Sack mit Eisen-Feilspänen, an dem eine Zündschnur befestigt war, von unbekannter Hand niedergelegt worden. — Wie es heißt, unterhandelt die französische Regierung mit den Vereinigten Staaten von Columbia über die Abtretung bezw. Verkauf der kleinen Inseln an der Nordwestküste von Panama, auf denen eine französische Flottenstation errichtet werden soll.

London, 2. Jan. Heute Abend um halb Zehn ereignete sich hier auf der unterirdischen Eisenbahn, zwischen der Gower-Straße und dem Kingsbroß-Haltepunkte eine Dynamit-Explosion. Die Fenster eines vorüberfahrenden Zuges wurden zertrümmert und das Gaslicht erlosch. Anderer Schaden ist nicht geschehen. Die Passagiere des Zuges waren heftig erschreckt, blieben jedoch unverletzt. Nach einem Aufenthalt von 25 Minuten setzte der Zug seine Fahrt fort.

Frankreich. — Paris, 27. Dez. Der Senat hat die Bestimmung des Etatsgesetzes, welche religiöse Genossenschaften zur Bezahlung von Steuern heranzieht, angenommen.

Paris, 28. Dez. Dreitausend Sozialisten hielten heute in der Salle Lewis eine Versammlung ab. Eine Anzahl anwesender Anarchisten wünschte den Vorsitzenden zu ernennen und stieß auf einigen Widerstand. Daraus entstand eine Schlägerei, bei welcher Stühle und Bänke als Waffen gebraucht und mehrere Leute verletzt wurden. Später wurde beschlossen, eine Massenversammlung der brotlosen Arbeiter auf den 15. Januar einzuberufen.

Paris, 29. Dezember. Ein von den hiesigen östreichisch-ungarischen Demokraten erlassenes und in Wien und Pest verbreitetes Manifest warnt die Arbeiter vor den anarchistischen Wühlereien und räth zu gemeinsamen Schritten zum Sprengen des Bündnisses zwischen den Klerikalen und Aristokraten. Ferner wird in das Volk gedrungen, von den Judenverfolgungen abzustehen. Das Manifest sagt, daß die zunehmende Geld- und Geschäftsklemme den Weg zu einer baldigen Revolution bahne

Spanien. — Madrid, 29. Dez. In Folge des Erdbebens sind die Telegraphen-Leitungen in Andalusien unbrauchbar geworden. In Malaga wird der durch das Erdbeben angerichtete Schaden auf mehr als $500,000 geschätzt. 227 Häuser sind mehr oder weniger beschädigt. Nach dem Erdbeben fand unter der Führung des Bischofs, welcher die Barmherzigkeit Gottes anrief, eine kirchliche Prozession statt. An verschiedenen Orten wurden heute wiederum Erdstöße verspürt. In Cordova ist weiterer Schaden geschehen. Die Bewohner befinden sich in höchster Angst.

Madrid, 30. Dez. Es wird gemeldet, daß bei dem neulichen Erdbeben in Albunuelas, einem vorher 1900 Einwohner zählenden Orte in der Provinz Granada, 900 Menschen unter den Trümmern der Häuser begraben worden sind. Drei Kirchen in Anbiquera sind wackelich geworden. Die Bewohner lagern auf freiem Felde.

Madrid, 31. Dez. Die gestrigen Erdbeben in Malaga und Granada waren wiederum äußerst verhängnißvoll und hatten bedeutende Verluste an Menschenleben im Gefolge. — Die Cholera ist noch nicht ganz erloschen. Gestern sind aus Toledo drei Erkrankungen und ein Todesfall an der Seuche gemeldet worden.

Madrid, 1. Jan. In Jaen, Malaga, Benamargosa und Velez in der Provinz Malaga werden noch fortwährend Erdstöße verspürt. In Torror zerstörten am Mittwoch und Donnerstag heftige Erdstöße noch mehr Gebäude; der Ort ist von seinen Bewohnern vollständig verlassen. Die Kirche in Terje ist stark beschädigt und der Gottesdienst wird im Freien abgehalten.

Madrid, 2. Jan. In jedem Orte ist aus den angesehensten Bewohnern ein Ausschuß zur Vertheilung der Unterstützungsgelder gebildet worden. Die Regierung wird zur Unterstützung der Bewohner in den nothleidenden Bezirken eine Anleihe von 3,000,000 Pesetas ($600,000) aufnehmen.

Rußland. — St. Petersburg, 27. Dez. Die Regierung steht im Begriffe, in Novordssisk am Schwarzen Meere eine neue Flottenstation anzulegen. Die Unkosten sind auf 10,000,000 Rubel veranschlagt.

St. Petersburg, 29. Dez. Der Czar, die Czarin und der Czarewitsch werden eine Reise in das Land der donischen Kosaken machen. Am 2. Januar wird der Czar die Winter-Vergnügungen mit einem Balle im Winterpallast eröffnen, wozu 2000 Gäste geladen sind. Er wird bis zum 4. Februar in der Hauptstadt verweilen. — Die Hofbeamten stellen in Abrede, daß Vorsichtsmaßregeln gegen die Nihilisten getroffen worden seien.

St. Petersburg, 30. Dez. Im Schatzamt ist ein Unterschleif von $10,000 entdeckt worden. Für die Dauer der deswegen eingeleiteten Untersuchung sind die Gehaltszahlungen an sämmtliche Schatzamtsbeamte eingestellt worden.

St. Petersburg, 2. Jan. Der Geheime Rath Karitzky von der Medizinal-Verwaltung des Heeres ist wegen Bestechlichkeit nach Sibirien verbannt worden.

Türkei. — Konstantinopel, 31. Dez. In der hiesigen Bevölkerung herrscht der Geist des Aufruhrs. Fast allnächtlich werden Plakate aufrührerischen Inhalts an den Straßenecken angeschlagen.

Südafrika. — London, 29. Dez. Nachrichten aus Südafrika melden die Abhaltung einer Volksversammlung in Transvaal, in welcher ein Bündniß und schließlich die gänzliche Vereinigung mit dem Oranje-Freistaat befürwortende Beschlüsse gefaßt wurden.

Cuba. — Havanna, 1. Jan. Die Viehzüchter sind mit den die Einfuhr von amerikanischem Schlachtvieh und Fleisch aller Art betreffenden Bestimmungen des amerikanisch-spanischen Handelsvertrages sehr unzufrieden. — Laut Nachrichten aus Jamaika bereiten Macco Carillo, Bonacheo's Bruder, und andere Insurgentenführer einen Einfall in Cuba vor.

China. — Paris, 2. Jan. Vier Kriegsschiffe sind zur Verstärkung des Courbet'schen Geschwaders nach den chinesischen Gewässern gesendet worden.

San Francisco, 2. Januar. Der Dampfer „City of Peking“, mit Nachrichten aus Hongkong vom 3. und aus Yokahama vom 13. Dez. ist hier eingetroffen. Die chinesische Regierung hat 53 deutsche Unteroffiziere für das Heer angeworben; seitdem soll die Disciplin unter den Truppen merkliche Fortschritte gemacht haben. Man glaubt, daß die Chinesen, wenn sie nach den Regeln des deutschen Heeres eingeübt werden, sich als ausgezeichnete Soldaten bewähren werden.

Die

Braut ohne Gebetbuch.

Eine Geschichte für das Volk erzählt

von

Onkel Wilhelm in Emmenthal.

Nur noch vier Wochen, dann bist du auf ewig mein! sagte August Steinart zu seiner Braut. Beide befanden sich in der von blühenden Schlingrosen umrankten Laube, hinter der ein kleiner Giesbach vorbei rieselte. Maria konnte oder wollte darauf nicht antworten und doch auch nicht still schweigen; sie sagte deshalb: Ach, lieber August, ich habe diese Nacht einen so schrecklichen Traum gehabt, daß ich es dir gar nicht erzählen mag. O, erwiderte dieser, so schlimm wird es doch nicht sein; Träume sind Nichts, sagt der weise Sirach, wer darauf achtet, der greift in den Schatten und will den Wind haschen, deshalb erzähle nur, ich bin ganz neugierig darauf. Nach einigem Zögern willigte Maria ein und erzählte: Es war mir, als wären wir schon einige Monate verheirathet und wir waren ganz glücklich; da kommen auf einmal zwei Polizeidiener in unsere Wohnung und bleiben ganz still an der Thüre stehen. Ich erschrak erst, aber dann fragte ich sie, was oder wen sie suchten? Wir suchen, sagte der eine von ihnen, eine Frau, die ihren Mann vergiftet hat. O sagte ich bestürzt, sie meinen doch nicht etwa ich bin es? Ja, sagte der Andere, ganz ernst, wenn sie uns ihren Mann lebendig vorstellen können, dann sind wir zufrieden, sonst aber müssen wir Sie sogleich verhaften. Du kannst dir nicht denken, fügte sie hinzu, welche Angst ich ausgestanden habe. Ich sagte zu den beiden Polizeidienern, wenn sie nur ein Wenig warten wollten, so würden sie sich gleich überzeugen können, daß sie sich in ihrem Verdachte getäuscht hätten, denn um 7 Uhr kämst du immer nach Hause und jetzt sei es schon 10 Minuten drüber. Ich bot ihnen Stühle und sie setzten sich, dabei sah ich, daß der Eine eine Handschelle mit sich führte, womit man Verbrecher festschließt. Meine Angst nahm mit jeder Minute zu. Es war bereits eine Viertelstunde verstrichen und du kamst immer nicht. Ich versicherte heilig und theuer, du würdest kommen, aber wieder verging eine Viertelstunde und du warst noch nicht da. Wir können nicht länger warten, sagte der eine, sie müssen mit uns gehen. Ich fing an laut zu weinen und bat flehentlich, sie möchten noch ein Wenig warten, aber vergeblich. Der Eine hielt mir die Hände zusammen und der Andere legte mir die Handschelle an, und grade in dem Augenblicke, als sie mich aus der mir so lieb gewordenen Stube führen wollten, nahm ich alle meine Kräfte zusammen, um mich loszureißen und dabei erwachte ich. Ich sage dir, mein Kopfkissen war naß von all den Thränen, die ich in diesem unglücklichen Traume vergossen habe. Aber wie froh war ich, als ich erst wieder zu mir selber kam und fand, daß ich nur geträumt hatte. Sie schwieg und trocknete sich eine Thräne ab, welche während dieser Erzählung ihre Augen gefeuchtet hatte. Du armes Kind, sagte theilnehmend August, das war freilich zu stark für deine Nerven, wie kommst du doch auf solche Gedanken, hast du vielleicht eine derartige Geschichte gelesen? oder hast du den Abend vorher nicht gebetet? Ich lese gewöhnlich jeden Abend ein Gebet aus dem Starke, lege mir das Gebetbuch auch wohl unter mein Kopfkissen, und dann schlafe ich immer sehr gut; ich möchte dir rathen, es auch zu thun; wenn du etwa kein Gebetbuch hast, so schenke ich dir eins. Ach, lieber August, sagte sie, ich glaube ja, daß du es sehr gut meinst, aber ich weiß gar nicht, welche wunderbare Abneigung ich gegen die Gebetbücher habe; ich will dir das später einmal erzählen, was vielleicht schuld dran ist, du kannst es ja thun, und ich will dir nicht hinderlich sein, aber ich kann mich nun einmal nicht dazu entschließen; was würde dir's nützen, wenn ich dir ein Versprechen gebe, was ich doch nicht halten kann; nicht wahr, du nimmst es mir nicht übel? Nein, nein, mein Schatz, ich bin weit entfernt, dir etwas aufzudringen, was du nicht kannst, erwiderte August, deshalb, werden wir uns schon vertragen, das ist nicht das Wichtigste, wenn wir sonst nur einig sind und gesund bleiben; aber kannst du mir nicht jetzt gleich sagen, warum du solch eine merkwürdige Abneigung gegen die Gebetbücher hast? und ich weiß, du gehst auch selten zur Kirche. Jetzt nicht, sagte Maria, ich muß gehen, sonst ist meine gnädige Frau unzufrieden, aber morgen Abend habe ich Zeit, wenn es dir recht ist. Dann wünsche ich dir, sagte August zum Abschiede, daß du nicht wieder von Gift und Polizei träumst, sondern von der Himmelsleiter, wie Jakob. Maria lächelte und sagte: Ich bin keine Freundin von Märchen und empfahl sich schnell.

Als August Steinart wieder alleine war, sagte er leise zu sich selbst; es ist doch ein sonderbares Mädchen; sie ist so rechtschaffen, so fleißig, so treu in ihren ganzen Wesen, daß sie Manchen beschämt, der sonst sich für fromm ausgibt, und doch will sie Nichts vom Beten und von Gottes Wort hören. Noch nie habe ich die geringste Unwahrheit aus ihrem Munde gehört, noch nie hat sie sich verstellt, und doch sträubt sie sich standhaft gegen christliche Andachtsübungen, die doch so schön und ehrenhaft sind. Ich nehme es noch nicht einmal so genau, wie der Nachbar Tägerhold, der geht auch wirklich zu weit in seinen religiösen Ansichten; ich lasse es doch dabei, was Mode und Sitte ist. In diese Gedanken vertieft, nahm er das Gebetbuch zur Hand, um nach gewohnter Weise darin zu lesen. Er las laut, aber seine Gedanken beschäftigten sich noch immer mit Maria. Erst als er an die Stelle kam, wo es heißt: „Wie freundlich läßt Du, gnadenvoller Gott, die Sonne aufgehen“, merkte er den Irrthum, daß er anstatt des Abendgebetes, das Morgengebet aufgeschlagen hatte. Wie gut ist's, daß Maria nicht hier war, sagte er leise, das darf mir später nicht passiren, sonst lacht sie mich aus. Er las dann noch das Abendgebet, und begab sich zur Ruhe.

Am folgenden Abend saß August wieder in der Laube und wartete sehnsuchtsvoll auf seine Maria. In seinen Gedanken beschäftigte er sich mit der glücklichen Zukunft und die vier Wochen kamen ihm sehr lang vor. Auf einmal huschte eine dunkle Gestalt an der Seite der Laube vorüber und verschwand im Gesträuch. Mariechen! rief er, du brauchst dich nicht zu verstecken, komm nur! Er stand auf, um sie zu suchen, aber vergebens, nirgends zeigte sich eine Spur von ihr. Vielleicht war es eine Eule oder sonst ein Thier, dachte er, und setzte sich wieder hin. Endlich stellte sich die Ersehnte ein und schmiegte sich an seine Seite. Warum so spät? fragte August. Ja, sagte sie, wir bekamen noch Besuch und da konnte ich nicht abkommen; meine gnädige Frau hat heute geweint, als ich ihr sagte, daß wir in vier Wochen Hochzeit haben wollen. Ich weine nicht, sagte August, im Gegentheil, die vier Wochen kommen mir sehr lang vor, die gnädige Frau hat dich lange genug gehabt, jetzt komme ich an die Reihe und bald bist du auf ewig mein. Du meinst bis in den Tod, erwiderte Maria; nein, nein, fiel August hastig ein, sieh' mal, der Gedanke ist so schön, auch in der Ewigkeit miteinander verbunden zu sein, ich liebe dich ewig und hoffe das von dir auch. Aber nun erzähle mir doch das Geheimniß, wodurch du mit dem Gebetbuch in Conflickt gerathen bist. Ich habe gestern so darüber nachgedacht, und konnte mir gar nicht erklären, weshalb du eine solche Antipathi gegen das Beten hast, zumal ich doch kein Tägerhold bin, der sich mit allerlei Sectirerei aufhält und sogar kniet wie die Katholiken. Ja, erwiderte Maria, das will ich dir sagen; obgleich ich Tägerhold's Haus noch nie betreten habe, und wahrscheinlich auch nie betreten werde, so habe ich doch alle Achtung vor dem Manne. Er ist gegen jeden Menschen freundlich, geht nie in's Wirthshaus, und hat dabei so einen offenen heiteren Blick, als wäre er sehr glücklich. Das begreif ich nicht, sagte August, gegen mein bischen Beten hast du die Abneigung und solch einen Schwärmer kannst du achten? Gewiß, ich begreife dich nicht und du thust mir deshalb einen großen Gefallen, wenn du mir erzählst, wie das zugeht. Das will ich gerne, erwiderte sie, aber willst du mich auch lieb behalten, wenn ich dir etwas erzähle, was dir vielleicht nicht gefällt? sonst thue ich es lieber nicht und verspreche dir dagegen, daß ich dich nie hindern will. Sei unbesorgt, sagte August, ich glaube, daß Nichts im Stande ist, meine Liebe zu erschüttern, hier hast du meine Hand, und ich verspreche dir, daß Nichts über meine Lippen gehen soll.

Du weißt ja, begann Maria, daß ich erst fünf Jahre alt war, als meine selige Mutter starb. Ich erinnere mich noch sehr gut, daß sie kurz vor ihrem Ende meinen ältesten Bruder bat, mich zu ihr in's Bett zu heben. Sie drückte mich zärtlich an ihre Brust und mit vielen Thränen sagte sie: Mein liebes Kind, ich werde dich bald verlassen müssen, aber ich habe es dem himmlischen Vater gesagt, er möge sich deiner annehmen und für dich sorgen. Ich war ein kleines, munteres Ding, und hatte keinen Begriff von dem Ernst dieser Stunde. Ich hatte meine Mutter sehr lieb und sagte deshalb blos: Nein Mutter, du sollst bei mir bleiben, und meinte, wenn ich das sage, so wird sie es auch thun. Ich war nicht im Hause, als sie starb, aber die Beerdigung habe ich mit angesehen, es machte auf mich den Eindruck, als sei die Mutter nur verreist und würde bald wieder kommen. Sie kam nicht wieder! — Bei diesen Worten erstickten heiße Thränen ihre Stimme, und August's Augen wurden auch feucht. Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort: Ich ging oft in die Kammer, wo sie gelegen hatte, ich weinte, ich hatte an Nichts mehr Freude, es war mir, als müßte ich die Mutter irgendwo antreffen, aber ich war noch zu klein, um zu begreifen, was eine vater- und mutterlose Waise ist. Ich dachte wohl an die letzten Worte meiner Mutter, aber ich konnte mir den himmlischen Vater gar nicht als einen Gott der Liebe vorstellen, weil er mir das Liebste auf Erden genommen hatte, und doch habe ich damals einige Mal in der Kammer gekniet und gebetet, der himmlische Vater möge mir meine Mutter wiedergeben. Aha, sagte August, nun weiß ich, warum du das Gebetbuch nicht leiden magst, ja! ja! das kann ich mir denken, das war auch hart für dich, ich habe meine Eltern zwar auch verloren, aber ich war doch schon 24 Jahre alt. Nein, sagte Maria, deshalb nicht, es war Etwas Anderes. Ich kam zu meinem Onkel Wiper, der als Gärtner bei dem Grafen von Heidburg diente und sich in sehr guten Verhältnissen befand. Da hatte ich es auch sehr gut, ich bekam satt zu essen, wurde schön gekleidet, und überhaupt gut behandelt. Ja ich hatte es in mancher Beziehung sogar besser als früher und deshalb verlor sich mein Schmerz um die Mutter nach und nach ganz. Mein Onkel genoß bei dem Grafen das vollste Vertrauen. Der Graf war sehr religiös und dafür hielt er auch meinen Onkel, denn er sah ihn immer in der Kirche. Was mein Onkel sagte, glaubte der Graf unbedingt, er hatte deshalb viele Feinde, aber auch viele Schmeichler. Das Gebetbuch lag immer auf dem Tische, und wurde auch täglich gebraucht. Das war ja sehr schön, sagte August entzückt, sieh', so möchte ich es auch haben, ich bin kein Kopfhänger, aber ich bin ein Christ, der recht thut und Niemand scheut; ich kann nur immer noch nicht begreifen, warum du dem Beispiel deines Onkels untreu geworden bist. Ach ja, lieber August, sagte Maria, bis dahin war auch Alles gut, aber ich bin noch nicht zu Ende und am liebsten möchte ich über das Weitere schweigen, du wirst mir gewiß böse! Ei, wie du sprechen kannst! erwiederte August, ich habe dir ja meine Hand darauf gegeben, und werde also mein Wort nicht brechen, die Geschichte interessirt mich. Maria fuhr fort: sieh', als ich größer und verständiger wurde, bemerkte ich Dinge, die mir nicht gefielen. Es fiel mir auf, daß Onkel und Tante nur dann zur Kirche gingen, wenn sie wußten, daß der Graf dort war, und gewöhnlich saßen sie ganz vorne, daß er sie sehen mußte. Wenn ich mit Butter in die Stadt ging, hatte ich immer einige Pfund mehr, als wir von unserer Kuh bekommen hatten. Als der Graf uns einmal besuchte, fragte ihn mein Onkel, ob er ihm wohl erlauben möchte, daß er einem kranken Freunde einige Erdbeeren schicken dürfe. Gewiß, lieber Wiper, sagte der Graf, wir müssen ja des Wortes gedenken: „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.“ Mein Onkel schickte mich darauf in die Stadt, und ich mußte für 3—4 Thaler Erdbeeren verkaufen, der kranke Freund bekam keine. Wenn ich dann Abends aus der Stadt zurückkehrte und ihm das Geld einhändigte, war Alles gut, er nahm das Gebetbuch, las einen Abendsegen und ging zu Bett. Das war nicht recht, fiel August ein, aber du mußt das deinem Onkel nicht so übel nehmen, du hast es doch sonst sehr gut bei ihm gehabt, und das Gebetbuch war doch nicht schuld daran. Nein, das wollte ich auch nicht sagen, entgegnete Maria, ach, ich weiß es nicht, was es war, aber mir wollte das nicht recht zusammen stimmen, ich meinte, wenn Jemand fromm sein will, dann darf er doch nicht stehlen, ich habe darunter schwer leiden müssen; na, ich will lieber schweigen, ich muß auch gehen, sonst wird es mir zu spät. Mariechen, sagte August, willst du mich noch einmal wieder 24 Stunden auf die Folter spannen, mach es kurz und dann gehst du etwas rascher. Foltern will ich dich nicht, sagte sie, ich habe dich zu lieb, und will dir deshalb anvertrauen, was hier Niemand weiß.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Inland.

Washington, 30. Dez. Die Vorbereitungen zur Einweihung des Washington-Denkmals machen gute Fortschritte. Der vom Congreß ernannte Festausschuß hat eine allgemeine Einladung an alle militärischen, freimaurerischen und bürgerlichen Vereinigungen zur Theilnahme an der Feier ergehen lassen, doch ist letzteren untersagt, irgendwelche Abzeichen politischer Art zu tragen. Diejenigen Vereine welche an dem Festzuge theilzunehmen wünschen, sind ersucht, den General Sheridan ebestens davon in Kenntniß zu setzen, damit ihnen in dem Zuge ihr Platz angewiesen werden könne.

Washington, 31. Dez. — Seitens der Seewarte werden Anstalten getroffen, das Zeitball-System auf Boston, Baltimore und Hampton Roads und schließlich auch auf New-Orleans auszudehnen. In den Ausstellungsgebäuden in letzterer Stadt soll die Einrichtung schon in den nächsten Tagen eingeführt werden und werden alsdann die dort befindlichen 25 bis 30 Uhren durch elektrische Verbindung mit der Uhr auf der Washingtoner Sternwarte geregelt werden.

Columbus, O, 30. Dez. Aus Logan wird gemeldet: Heute Abend ist im Hocking-Thale ein allgemeiner Aufruhr ausgebrochen. Der Sheriff McCarthy ist mit einer starken Mannschaft mittelst Extrazuges nach dem Schauplatze der Unruhen abgegangen. Gestern ist in Nelsonville eine bedeutende Sendung Dynamit eingetroffen, welcher angeblich zur Sprengung der Eisenbahnbrücken verwendet werden soll. Die aufrührerischen Streiker sollen sich in der Gegend von Buchtel zusammenziehen.

New York, 27. Dez. Heute hat die Beerdigung der Gebeine der bei dem neulichen Brande des katholischen Waisenhauses in Brooklyn verunglückten Waisenkinder stattgefunden. Die verkohlten Gebeine der 21 Opfer waren in drei Särge gelegt und in die Kirche „Our Lady of Victory" gebracht worden. Das Innere der Kirche und der Altar waren mit den Abzeichen der Trauer bekleidet; eine Menge Menschen hatte sich zu dem Trauergottesdienste eingefunden. Der Pfarrer Mahoney hielt unter Beistand der Pfarrer Creighton und Brosman das Todtenamt ab. Darauf wurden die Gebeine der verunglückten Kinder nach dem Friedhofe „zum heiligen Kreuz" geschafft und dort beerdigt.

New York, 2. Jan. Die europäischen Dampfer-Gesellschaften haben die Ueberfahrtspreise von Europa nach Amerika für Plätze im Zwischendeck auf Eildampfern auf $22 und auf gewöhnlichen Dampfern auf $20 festgesetzt. Der Carr'schen Hamburger Linie ist ein Abschlag von $2 für jede Ueberfahrtskarte bewilligt.

Danville, Ill., 29. Dez. In Folge des plötzlich eingetretenen und anhaltenden Thauwetters sind in dieser Gegend die Gewässer aus ihren Ufern getreten und haben ungeheuren Schaden angerichtet. Die hier über den Stony Creek führende große Eisenbahnbrücke ist vergangene Nacht vom Eis fortgeschwemmt worden. Die umliegenden Kohlengruben sind sämmtlich überschwemmt und die Ellsworth'sche Grube ist eingestürzt, wodurch Hunderte von Arbeitern erwerblos geworden sind.

Kansas City, Mo., 30. Dez. Der Befehlshaber des Departements des Missouri, Brigarde-General Augur, hat im Auftrage des Kriegsministeriums den Obersten Hatch vom 9. Cavallerie-Regiment angewiesen, sich mit sechs Schwadronen Cavalleree und einer Compagnie Infanterie nach Camp Russel am Cimaron River zu begeben, um unbefugte Eindringlinge in das Indianergebiet über die Grenze zu schaffen.

Philadelphia, 1. Januar. Die hiesige Regierungsmünze hat im verflossenen Jahre 52,270,000 Münzen im Nennwerthe von 16 949,000 Dollars ausgeprägt, wovon 1,740,-000 Goldstücke, 14,412,000 Silbermünzen und 796,000 aus unedlem Metall.

Wilkesbarre, Penn., 1. Januar. Die Eisstauung im Susquehannaflusse ist heute Morgen in der Nähe von Nanticoke gebrochen. Seitdem ist der Fluß um 21 Fuß gestiegen und hat die Niederungen auf dem westlichen Ufer überschwemmt. Die Verbindung mit Kingston und den Orten an der Delaware, Lackawanna & Western-Bahn ist abgeschnitten.

Raleigh, N. C., 1. Januar. Der Jahrestag der Aufhebung der Sklaverei ist heute hier trotz des strömenden Regens durch einen Umzug, an welchem sich Militär und Feuerwehr betheiligte, gefeiert worden.

St. Louis, 1. Jan. Nachrichten aus dem äußersten Südwesten von Texas besagen, daß die neuliche Kälte unter den dortigen Viehherden großen Schaden angerichtet hat.

St. Paul, 2. Jan. Der heutige Tag war der kälteste in diesem Winter und einer der kältesten, deren man sich hier zu erinnern weiß. Der Thermometer des Signalamtes zeigte heute Morgen 36 Grad unter Null an; Stillwater meldete 50, La Crosse 23, Bismarck 45, Minnedosa 50, Winnepeg 55, St. Vincent 40, Moorhead 48, Helena 15, Huron 44 und Duluth 40 Grad unter Null. Dabei hatte der Wind in Minnedosa eine Geschwindigkeit von 40 Meilen in der Stunde, und in Winnepeg tobte ein ordentlicher „Blizzard".

Caldwell, Kans., 2. Januar. General Hatch wird im Verfolg des ihm vom Kriegsministerium gewordenen Befehls Anfangs künftiger Woche mit sieben Schwadronen Cavallerie und einer Compagnie Infanterie gegen die Eindringlinge in das Oklahamagebiet in's Feld rücken. Nach den neuesten Nachrichten von dort lagert Lieut. Day in nächster Nähe der Crouch'schen Niederlassung am Cimarron, doch fühlt sich kein Theil stark genug den anderen anzugreifen. Generat Hatch's Erscheinen wird dem Kinderspiel bald ein Ende machen.

Boston, 2. Jan. Der Schiffsrheder-Verein von Neu-England hat heute Nachmittag folgenden Beschluß gefaßt: „Wir empfehlen von ganzem Herzen die Bestätigung des amerikanisch-spanischen Vertrages, daß den spanischen Besitzungen in Ostindien gestattet werden möge, an allen Vortheilen des Vertrages Theil zu nehmen, und daß die den Handelsschiffen zugestandenen Berechtigungen nur solchen Schiffen zu Gute kommen sollen, welche in Amerika oder Spanien gebaut sind."

Wilkesbarre, 2. Jan. In der vergangenen Nacht begann der Susquehanna zu steigen und heute Morgen stand das Wasser 21 Fuß über der niedrigsten Pegelmarke. Die Veranlassung dazu gab und giebt eine Eisstauung bei Nanticoke. Die Niederungen auf dem westlichen Ufer des Flusses sind überschwemmt. Die Eisenbahn- und anderweite Verbindung zwischen hier und Kingston ist vollständig abgeschnitten; Orte an der Delaware, Lackawanna & Western Eisenbahn sind nur auf Booten zu erreichen. Die auf jener Uferseite angesessenen Farmer bringen ihr Vieh in Sicherheit.

New Orleans, La., 2. Jan. Wie der General-Direktor der hiesigen Welt-Ausstellung, Burke, sagt, werden sämmtliche Ausstellungsgegenstände binnen zehn Tagen vollständig an Ort und Stelle gebracht und der Ausstellungsraum in den riesigen Gebäuden wird alsdann vollständig ausgefüllt sein. Eine Woche Sonnenschein ist jetzt sehr erwünscht.

Abtheilung der Herausgeber.

☞ **Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Departement steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors.** ☜